



Denn wir haben hier keine bleibende
Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

Schenk uns Zeit, schenk uns Zeit, Zeit aus dei - ner
E - wig-keit! 1. Zeit zum Neh-men, Zeit zum Ge - ben,
Zeit zum mit - ein - an - der Le - ben.

|: Schenk uns Zeit! Schenk uns Zeit, Zeit aus deiner Ewigkeit! :|

1. Zeit zum Nehmen, Zeit zum Geben, Zeit zum Miteinanderleben.
2. Zeit zum Trinken, Zeit zum Essen, Zeit, um keinen zu vergessen.
3. Zeit zum Beten, Zeit zum Klagen, Zeit, dir, Gott, auch Dank zu sagen.

Mei - ne Zeit steht in dei-nen Hän - den.
Du gibst Ge - bor-genheit, du kannst al-les wen - den.
Nun kann ich ru - hig sein, ru - hig sein in dir.
Gib mir ein fes - tes Herz, mach es fest in dir. 1. Sor - gen
quä - len und werden mir zu groß. Mutlos frag ich: Was wird morgen
sein? Doch du liebst mich, du lässt mich nicht
los. Va - ter, du wirst bei mir sein. D.C.

Herr, du bist unsre Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Der du die Menschen lässt sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder! Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässt sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt. Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen, und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahinmüssen. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich, unsre unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn, wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und was daran köstlich scheint, ist doch nur vergebliche Mühe; denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.

Wer glaubt's aber, dass du so sehr zürnest, und wer fürchtet sich vor dir in deinem Grimm? Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden. HERR, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich und fördere das Werk unsrer Hände bei uns. Ja, das Werk unsrer Hände wollest du fördern! Amen.

Gebet aus Psalm 90.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.
Du gibst Geborgenheit, du kannst alles wenden.
Gib mir ein festes Herz, mach es fest in dir.
Sorgen quälen und werden mir zu groß.
Mutlos frag ich: Was wird Morgen sein?
Doch du liebst mich, du lässt mich nicht los.
Vater, du wirst bei mir sein.

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Nun kann ich ruhig sein, ruhig sein in dir.

Lied „Meine Zeit steht in deinen Händen“

Wunderliches Wort: die Zeit vertreiben!
Sie zu halten, wäre das Problem.
Denn, wen ängstigts nicht: wo ist ein Bleiben,
wo ein endlich Sein in alledem? –

Sieh, der Tag verlangsamt sich, entgegen
jenem Raum, der ihn nach Abend nimmt:
Aufstehn wurde Stehn, und Stehn wird Legen,
und das willig Liegende schwimmt –

Berge ruhn, von Sternen überprächtigt; –
aber auch in ihnen flimmert Zeit.
Ach, in meinem wilden Herzen nächtigt
obdachlos die Unvergänglichkeit.

Rainer Maria Rilke

Morgenandacht, 09.06.2018, Helsinki

Einige Gedanken zu Lewitans Gemälde „Über der ewigen Ruhe. (Над вечным покоем)“

“Ich bin so unaussprechlich glücklich darüber, dass meine letzte Arbeit erneut zu Ihnen gelangt, dass ich seit dem gestrigen Tag irgendwie in Ekstase bin. Und das ist eigentlich erstaunlich, denn Sie haben schon genug von meinen Sachen. Alles, was ich zu geben habe, ist in diesem Bild, meine ganze Seele.“

Diese Zeilen finden sich in einem Brief, den der Maler Isaak Levitan - er lebte in Russland von 1860-1900 - an den Moskauer Kunstsammler und Mäzen Pavel **Tretjakov** schrieb, nachdem dieser sein Gemälde *Über der ewigen Ruhe* für sein Museum gekauft hatte. Es gehört heute zu den bekanntesten Gemälden Levitans und ist in der Alten Tretjakowgalerie in Moskau zu besichtigen.

Das Gemälde *Über der ewigen Ruhe* ist ein Musterbeispiel für seine sog. „**Stimmungslandschaften**“. Es erzeugt Empfindungen und Stimmungen, die oft mit einem Nachdenken über grundlegende Fragen des Lebens einhergehen.

Ein Wanderer gerät in ein Gewitter und sucht Zuflucht in einem Kloster, das sich auf seinem Weg befindet. Die Nonnen nehmen ihn auf und bieten ihm ein Nachtlager. In seiner einfachen Zelle angekommen, schaut er sich um und ist überrascht von der äußerst einfachen Einrichtung. „Wo sind ihre Möbel?“, fragt er.

„Wo sind denn ihre Möbel?“, fragen die Nonnen zurück.

„Ich bin ja nur auf der Durchreise!“ „Wir auch!“, antworten die Nonnen.

Wir alle sind auf der Durchreise -

ob wir nun für ein paar Jahre in Moskau leben und dann weiterziehen oder in Helsinki, London oder Amsterdam. Wir sind alle auf der Durchreise, denn wir haben hier **keine bleibende Stadt**. K e i n e bleibende Stadt.

Binnenkirchlich können wir den Gedanken der Vorläufigkeit schon mal zulassen.

Irgendwie gehört ja diese - **andere** - Dimension des menschlichen Daseins zur Kirche dazu. **Aber sonst?** Im „normalen“ Alltag? Sind wir da wirklich auf der Suche nach der zukünftigen Stadt?

Ach, wir haben uns doch hier ganz gut eingerichtet. Und haben täglich genug damit zu tun, unser Leben in der Balance zu halten.

Und so leben viele von uns bewusst oder unbewusst ziemlich diesseitig. So - als hätten wir hier **doch** eine bleibende Stadt.

Und wir richten uns ein in diesem „Hier“, manchmal so, als gäbe es kein Morgen.

Wir wollen doch die Möglichkeiten, die unser Leben bietet, nicht vorüber streichen lassen. Ist das denn so schlimm? Der Countdown unseres Lebens läuft irgendwie **doch**.

So stopfen wir unsere Häuser und Wohnungen voll mit Klimbim und unsere Sparkonten mit Geld, sammeln Statussymbole ...

Ja, selbst meine Über-Arbeitung ist zum Statussymbol geworden, denn damit mache ich mir und den anderen klar: ich werde gebraucht. Ich bin unabhkömmlich.

Und weiter: Welche Urlaubsreisen kann ich mir leisten? Welche Kleidung? Welches Handy? Welche Wohnung? Welches Auto? Welchen Titel habe ich? In wie vielen wichtigen Gremien und Arbeitsgruppen bin ich unabhkömmlich?

Da gibt es oft keine allzu großen Unterschiede in unserer kleiner werdenden Welt zwischen dem Leben in Moskau und dem in Hannover oder Helsinki. Das Aussehen und der Lebensstil der Menschen - das alles ist sich doch ziemlich ähnlich. Statussymbole: Mein Auto, mein Titel, meine Arbeit - ja und manchmal sogar: meine Kinder.

„**Über der ewigen Ruhe**“ - schauen wir auf unser Bild. Vorne auf der Landzunge, die in die breite, ruhig dahin strömende Wolga ragt, sehen wir ein Kirchlein aus Holz. Davor einen Friedhof, dem Betrachter zugewandt - er wirkt verlassen, ungepflegt - Kreuze drohen umzufallen, das Gras ist überwuchernd hoch.

Über dem Friedhof - über der ewigen Ruhe also - der breite, stille Strom, gerahmt von einer unabsehbaren, weiten **Ebene**, über dem Horizont der schier endlos scheinende, mächtige **Himmel**. Kein weiteres Gebäude, keinerlei Requisit, kein Tier, keine einzige Menschenseele ist zu sehen. Nur die weiten Ebene unter dem gigantische Himmel.

Es ist auch in diesem Gemälde zu spüren: Oft geht es dem Maler Lewitan um die **Vergänglichkeit** des Irdischen. Zu viel Lärm um nichts machen wir ihm um unser irdisches Dasein. Wir spüren in seinen Bildern, dass unser irdisches Leben, das letztlich in der ewigen Ruhe, auf dem Gottesacker endet, endlich und begrenzt ist. **Aber** da ist noch etwas anderes. Wir spüren auch etwas von der Sehnsucht nach dem Ewigen, Beständigen, das wir in der endlosen Weite der Landschaft erahnen können. Rainer Maria Rilke, der Lewitan sehr verehrte und diesen auf seiner Russlandreise allzu gerne getroffen hätte (leider war dieser zu diesem Zeitpunkt schon verstorben und selbst auf der „Ewigen Ruh“), Rilke bringt diese Sehnsucht in einem Gedicht so zum Ausdruck:

Berge ruhn, von Sternen überprächtigt; -
aber auch in ihnen flimmert Zeit.
Ach, in meinem wilden Herzen nächtigt
obdachlos die Unvergänglichkeit.

Es ist ein Seufzer, doch **nicht ohne Hoffnung** - denn **wir** können hoffen und vertrauen auf unsere *zukünftige* Stadt - und die ist bei unserem himmlischen Vater. Schauen wir **noch einmal** auf das Bild: Aus dem **Fenster** des Kirchleins strahlt ein warmes, gelbes Licht ...

Amen.